

Ein Waldgarten in Lützelflüh – die essbare Biodiversität im Quartier

Inspiriert vom Gemüsegarten der SoLaWi «imChlee» wollten die Architekten der Überbauung im Baumgarten in Lützelflüh die Grünfläche als Gemeinschaftsgarten anlegen, anstelle einer klassischen Rasenfläche. Gepflanzt wurde schlussendlich ein Waldgarten, also ein waldähnliches essbares Ökosystem, kombiniert mit Flächen für den Gemüseanbau.

Ein Ort des Zusammenkommens soll es werden, wo Blumen, Gemüse, Obst und auch Freundschaften wachsen können. Ein Platz, an dem Jung und Alt gemeinsam gärtnern oder einfach nur zusammen Zeit verbringen. So die Vision der beiden Architekten Michael Schilt und Reto Gsell, die das Quartier im Baumgarten in Lützelflüh geplant und realisiert haben respektive sich in den letzten Zügen der Realisierung befinden.

Und was läge näher, als «im Baumgarten» einen Baumgarten zu pflanzen? Oder eben einen Waldgarten. Mit Obstbäumen, Beerensträuchern und natürlich auch Gemüse, aufwandsarm und voller Biodiversität.

Ein Wald wird nicht benötigt, um einen Waldgarten zu pflanzen. Denn es handelt sich dabei im Normalfall nicht um einen Garten im Wald, wie man meinen könnte, sondern um ein bewusst gestaltetes Ökosystem, welches gemäss den Prinzipien eines jungen Waldes angelegt wird. Die Vorteile liegen auf der Hand, denn natürliche Wälder sind selbsterhaltend, das heisst sie müssen weder gegos-

sen werden noch brauchen sie zusätzlichen Dünger. Die Zusammensetzung der Pflanzen ermöglicht es, dass diese sich gegenseitig mit Nährstoffen versorgen und vor Schädlingen und Unwettereinflüssen schützen. Zudem verhindert die ständige Bodenbedeckung die unnötige Verdunstung von Wasser, so dass dieses bis zum nächsten Regen im Boden gespeichert wird und die Pflanzen versorgt bleiben.

Das Konzept der Waldgärten, im englischen Forest Gardens oder auch Food Forests, also Ess- oder Nahrungswälder genannt, ist nicht neu. Vor allem in den Tropen sind sie noch stärker verbreitet, in der Landwirtschaft wie auch im Privaten. Man findet sie in zahlreichen Hausgärten, wo sie über Generationen gepflegt und beerntet werden und zum Teil einen grossen Anteil der Ernährung der Menschen ausmachen. In den Subtropen sowie mediterranen und Trockengebieten gab und gibt es sie ebenfalls. In Marokko zum Beispiel wurde ein Food Forest entdeckt, der sich über 26 Hektaren erstreckt. Wann er genau gepflanzt wurde, ist nicht bekannt. Einige schätzen ihn auf älter als zweitausend Jahre.



Die unterschätzten Waldränder

So oder so sind die Tropen natürlich ideal für solche Systeme, denn die Temperaturen liegen dort ganzjährig weit über dem Gefrierpunkt, und die praktisch senkrechte Sonneneinstrahlung ist um einiges stärker, was eine viel dichtere Bepflanzung erlaubt als bei uns, wo die Sonne in einem flacheren Winkel eintrifft. Somit benötigen wir zwischen den Bäumen viel grössere Abstände, so dass genügend Licht in die unteren Ebenen gelangt. Aus diesem Grund müsste man bei uns wohl eher von einem Waldrandgarten sprechen. Das heisst, wir pflanzen keinen dichten Wald, sondern versuchen, möglichst viel Waldrandzone auf die Fläche zu bringen.

Denn wenn wir genau hinschauen, sehen wir, dass Waldränder mitunter die produktivsten Plätze in unseren Wäldern sind. Da wachsen die unterschiedlichsten Pflanzen, dicht gedrängt und auf mehreren Ebenen. Genau dieses Prinzip wenden wir für die Gestaltung von Waldgärten an und versuchen, so viele essbare Pflanzen wie möglich unterzubringen. Aber auch Duft- und Blütenpflanzen, so dass Nützlinge Futter und Unterschlupf finden und Schädlinge abgelenkt oder ganz vertrieben werden.

Die hohe Diversität an Pflanzen ist zudem die beste Absicherung gegen eine unsichere Zukunft des Klimas. Denn je vielfältiger die vorhandenen Pflanzen, desto besser stehen die Chancen, dass auch diejenigen darunter sind, welche mit den künftigen Gegebenheiten am besten zurechtkommen werden.

Im klassischen Modell eines Waldgartens befinden sich die hohen Nuss- und Obstbäume in den obersten Schichten. Darunter die kleineren Bäume, Beersträucher, die Kräuter, die enorme Vielfalt an essbaren Gemüse-Stauden und zuunterst die Bodendecker. Im Boden selbst versteckt sich das Wurzelgemüse, und entlang der Vertikalen können sich verschiedene Gewächse den Stämmen entlang hochranken. Natürlich bleibt dazwischen auch Platz für das einjährige Gemüse, vor allem in der Anfangsphase eines Waldgartens. Werden die Bäume grösser und damit auch die Fläche der schattigeren Plätze, ist die Zeit der Pilze gekommen.

Das waldähnliche, essbare Ökosystem soll ein Ort des Zusammenkommens sein. Nicht nur Blumen, Gemüse und Obst sollen hier wachsen, sondern auch Freundschaften unter Nachbarn.







Es braucht Geduld ...

Im Baumgarten in Lützelflüh ist der Wald- und Gemüsegarten noch nicht an diesem Punkt, denn er wurde eben erst gepflanzt. Bis ein Waldgarten etabliert ist, das heisst das Ökosystem spielt, vergehen schnell einmal fünf bis zehn Jahre. Genügend Zeit für die Menschen im Quartier, die freien Flächen noch mit Gemüse zu bepflanzen, die ersten Beeren von den Sträuchern zu naschen, die Obstbäume beim Entwickeln ihrer Kronen zu unterstützen und die Welt der Wildkräuter und mehrjährigen Gemüse kennenzulernen.

Zum Beispiel den ewigen Kohl, von welchem das ganze Jahr über die Blätter geerntet werden können, und je mehr man davon erntet, desto grösser wird der kleine Busch. Oder die Gemüsepfeffer, auch ewiger Spinat genannt, die jedes Jahr von neuem austreibt und immer etwas mehr davon vorhanden ist. Oder die essbaren Blüten der Taglilien, die sich auch bestens zu dekorativen Zwecken eignen. Auch die Funkien sind essbar. Bei uns eher als Zierstauden bekannt, werden die blanchierten Schösslinge in Japan auf dem Markt als Gemüse verkauft.

Mit etwas Glück gibt's schon in diesem Jahr die ersten Honigbeeren zu naschen, oder die leckeren kleinen Beeren der Ölweiden – eine wirklich spannende Strauchart, die auch als lebendiger Dünger fungiert, denn sie gehört zu den sogenannten stickstofffixierenden Pflanzen. Das heisst, sie macht im Boden den Stickstoff aus der Luft in Zusammenarbeit mit Bakterien an ihren Wurzeln als Dünger für die Nachbarpflanzen verfügbar.

Im Allgemeinen kann man in Waldgärten unglaublich viel lernen über die Natur, über ihre Funktionsweise und ihre Mechanismen. So verbringen Waldgärtner denn auch einen Grossteil ihrer Zeit mit dem Beobachten des Systems. Pflanzen sie-



Zürcher Stalder AG, 3421 Lyssach, www.zsag.ch

HOTEL & RESTAURANT
ORCHIDEE

hotel-orchidee.ch



HISTORISCHES HAUS MIT AUSSICHT

Geniessen Sie ein feines Essen oder eine Übernachtung im Boutique-Hotel & Restaurant Orchidee in der Altstadt von Burgdorf. Die Dachterrasse bietet Ihnen einen einzigartigen Ausblick über das wunderschöne grüne Emmental.

Wir freuen uns auf Sie!

2 FÜR 1


Sind Sie auf der Herzroute unterwegs? Dann schenken wir Ihnen bei einer Übernachtung einen von zwei Lunchbags. Machen Sie nur einen Zwischenhalt? Dann offerieren wir Ihnen eines von zwei Getränken.

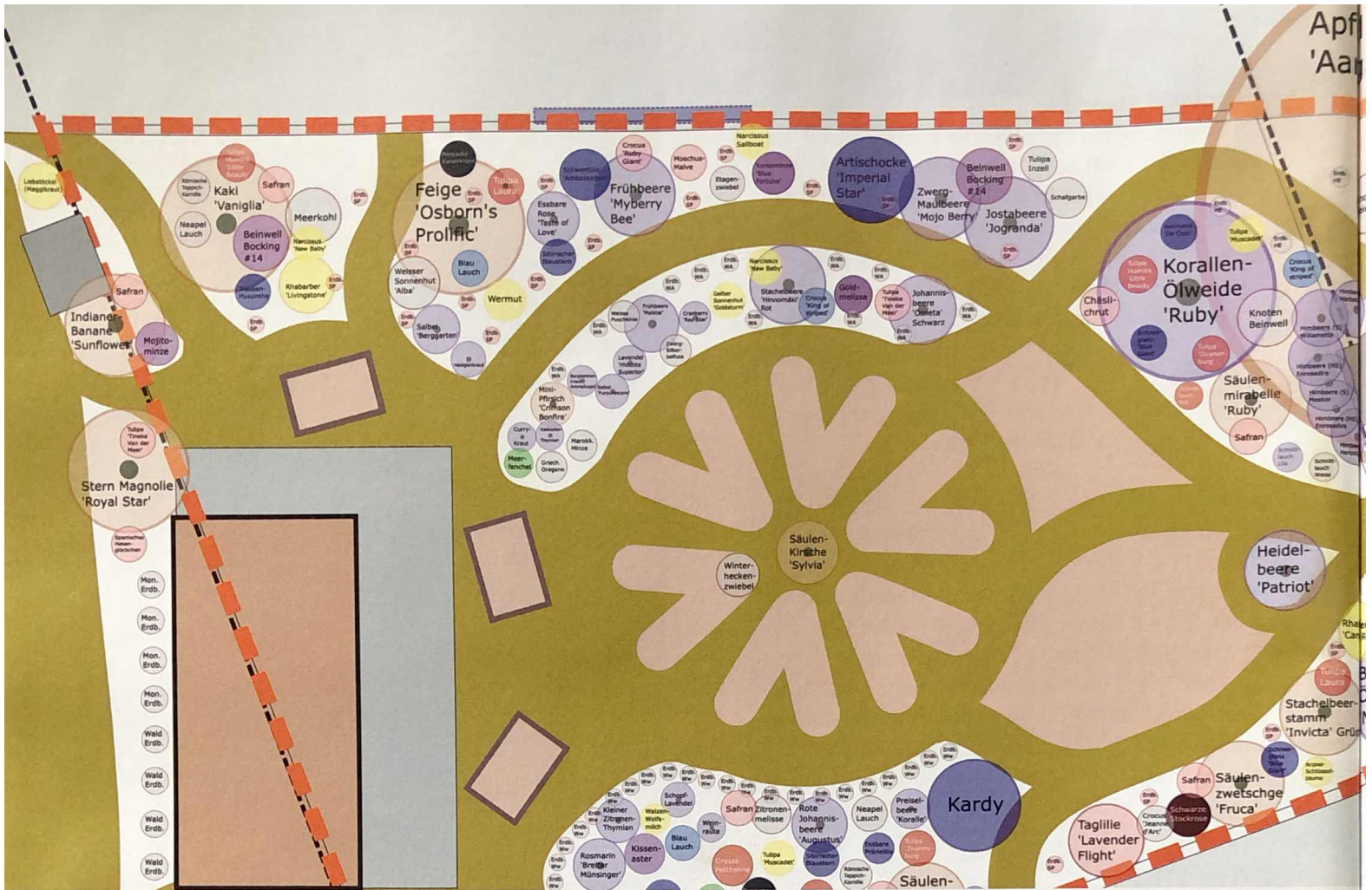


Hotel & Restaurant Orchidee

Schmiedengasse 20 | 3400 Burgdorf

+41 34 420 77 77 | info@hotel-orchidee.ch

Ein Betrieb der  **LEBENSART**



deln sich von alleine an, andere vergehen. Einzelne Kombinationen funktionieren bestens, andere nicht. Insekten und neue Tierchen tauchen wie aus dem Nichts auf oder verschwinden wieder. Und jeder Eingriff hat einen Einfluss. Das Spannende ist, jeweils herauszufinden, welcher es ist.

Boden füttern statt verdichten

Ausserdem lernt man, dass Pflanzengesundheit vor allem vom richtigen Standort und der Gesundheit des Bodens abhängt. Das heisst, je besser der Boden als Gesamtorganismus in Verfassung ist, desto besser geht es den Pflanzen. So sind Waldgärtner vor allem darauf bedacht, den Boden respektive die Bodenorganismen zu füttern und Humus aufzubauen. So wird zum Beispiel – und nicht nur weil es bequem ist – abgeschnittenes Material an Ort und Stelle möglichst kleingeschnitten gemulcht. Zudem ist man darauf bedacht, den Boden so wenig wie möglich zu bearbeiten oder zu verdichten, so dass sich die Pilze und Mikroben im Boden ungestört entwickeln können. Da ist es auch selbstverständlich, dass auf Kunstdünger und Gifte komplett verzichtet wird. Denn diese würden auch die Organismen im Boden beeinträchtigen und somit im Endeffekt wieder die Nutzpflanzen schwächen oder gar schädigen.

Einer der spannendsten Aspekte von Waldgärten liegt wohl darin, dass über die Zeit der Aufwand zur Pflege stetig abnimmt, während gleichzeitig die Erntemenge zunimmt. Zum Schluss besteht ein Grossteil der Arbeit praktisch nur noch im Ernten; natürlich bezogen auf die

mehrwährigen Gewächse sowie die einjährigen Pflanzen, welche sich von selbst wieder versamen. Man könnte dies auch als Garten-Eden-Effekt bezeichnen. In diesem Zustand würde das System sogar noch jahrelang Lebensmittel produzieren, selbst wenn es von niemandem mehr gepflegt würde.

Übrigens munkelt die Geschichte, dass waldgartenähnliche Systeme auch in Europa Tradition hatten. Doch verbot die herrschende Klasse im Mittelalter den Anbau gewisser Baumfrüchte, da das Leben durch diese Form der Landwirtschaft scheinbar zu einfach wurde. Man wollte die Menschen lieber hart arbeiten sehen. Und es schien, dass die Waldgärtner durch diese bequeme und ergiebige Art der Landwirtschaft nicht mehr für den Krieg zu gebrauchen waren.

SoLaWi ImChlee

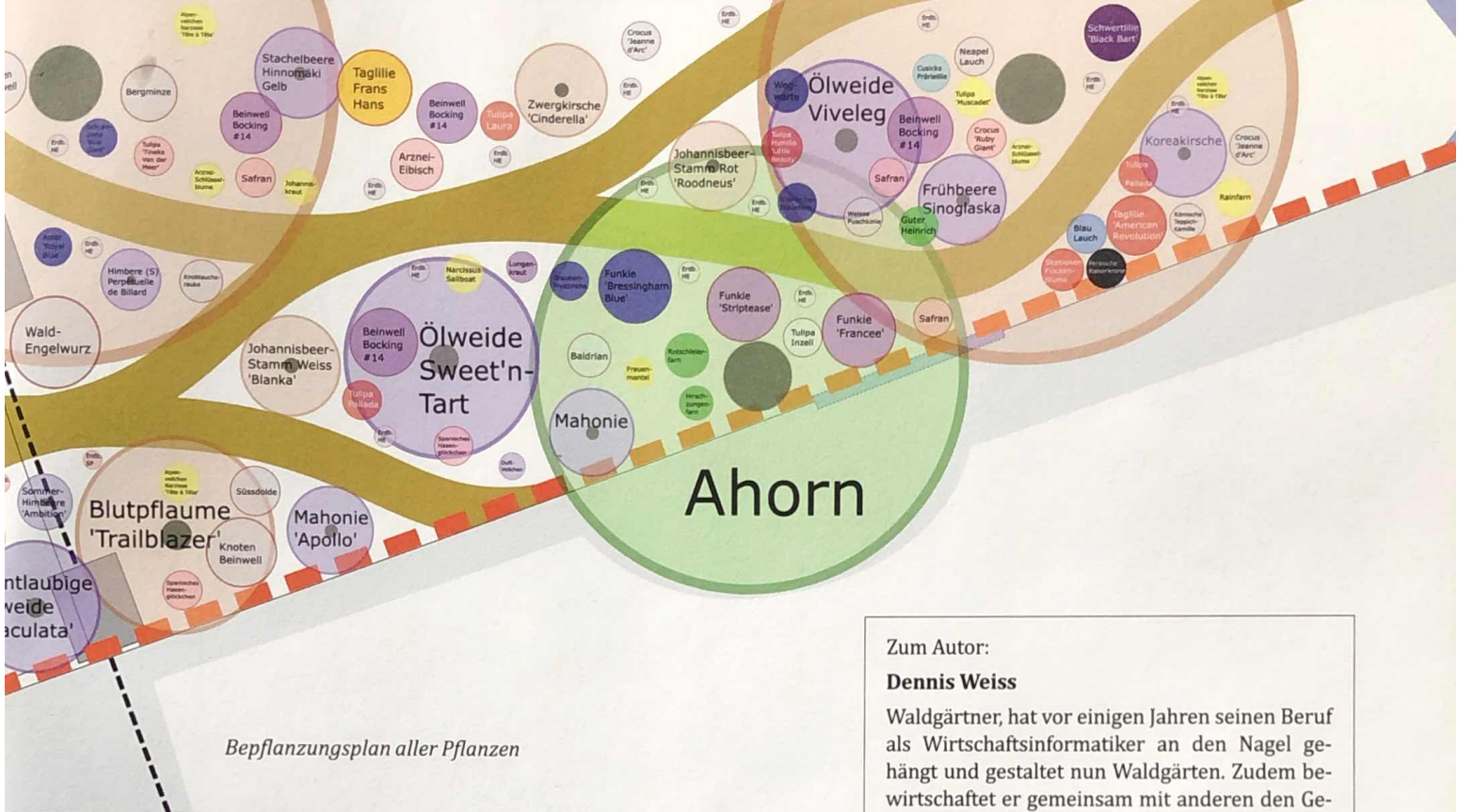
Der Verein «imChlee» ist ein solidarisches Landwirtschaftsprojekt. Auf dem Biohof Wingey von Wüthrichs in Trubschachen bauen wir seit 2018 auf einer halben Hektare Land Gemüse in biointensiven Mischkulturen an, welches in Trubschachen, Langnau und Burgdorf an über vierzig Haushalte verteilt wird.

Weitere Infos unter:

www.imchlee.ch oder auf Instagram: [im_chlee](https://www.instagram.com/im_chlee).

- Hochstamm
'auer Jubiläum'

Apfel - Hochstamm
'Weihnachtschindli'



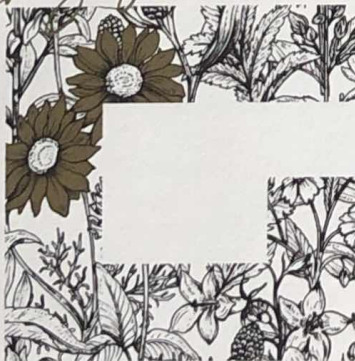
Ahorn

Zum Autor:

Dennis Weiss

Waldgärtner, hat vor einigen Jahren seinen Beruf als Wirtschaftsinformatiker an den Nagel gehängt und gestaltet nun Waldgärten. Zudem bewirtschaftet er gemeinsam mit anderen den Gemüsegarten der SoLaWi «imChlee» und ist Mitbegründer von www.esswaldland.ch.

Ginzigantigkeit



**KREATIVE
GÄRTNEREI**

Maadweg 10
3432 Lützelflüh-Goldbach

info@kreative-gaertneri.ch
www.kreative-gaertneri.ch



ÄRDESCHÖN

Gfeller Gartenbau AG
Maadweg 10
3432 Lützelflüh-Goldbach

info@gfeller-gartenbau.ch
www.gfeller-gartenbau.ch